Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1956)

Heft: 6-7

Artikel: Die Anfänge des Disentiser Hospizes im Veltlin

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Anfänge des Disentiser Hospizes im Veltlin

Von P. Iso Müller, Disentis

1. Das Dorf Postalesio

Von Sondrio, der Hauptstadt des Veltlins, steigt der Weg in westlicher Richtung in 1 ½ bis 2 Stunden über Castione nach Postalesio, heute im Postauto in einer schwachen halben Stunde leicht zu erreichen. Die Siedlung, die an die 600 Bewohner zählt, mutet den Besucher wie ein Tessiner Dorf an. Im untern Teil steht die alte verlassene St. Martinskirche, ehemals Pfarrkirche, umgeben von bescheidenen, ja ärmlichen Mauerhäusern, dann folgt der größere Dorfteil um die Post herum und endlich im oberen Gebiete die heutige Pfarrkirche, die dem hl. Antonius, dem Einsiedler, geweiht ist. Hier in diesem oberen Dorfteil finden sich auch bessere und neuere Häuser. Wenn wir vom Kirchplatze aus, also etwa von der Höhe von 500 Meter über dem Meere, unsere Blicke über die Abhänge hinunter ins Tal der Adda schweifen lassen, müssen wir staunend die Fruchtbarkeit des gesegneten Landes bewundern. Wir sehen hier im Herbste die reiche Ernte an Kirschen und Birnen, Pfirsichen, Nüssen und Feigen. Selbst Maulbeerbäume für die Seidenraupenzucht fehlen nicht. Dazu erfreuen uns noch unübersehbare Weinberge, ferner Kornfelder mit Weizen, Roggen und Türken, endlich weite Strecken von Wiesland. Die Mehrzahl der Postalesier lebt von der Viehzucht und vom Weinbau. Auch Reis würde hier gedeihen, aber der beschwerlichen Wässerungsarbeiten wegen ist nur ein Feld gegen die Adda hin für diese Pflanzung reserviert.

Der glücklichen Fruchtbarkeit des Landes entsprach früher auch der kulturelle Reichtum, den wir heute freilich vergebens suchen. Da fällt die alte geostete Pfarrkirche auf, deren Schiff und Turm noch aus gotischer Zeit stammen. Im Chor befindet sich ein großer renaissanceartiger Holzaltar aus dem Ende des 16. Jahrhunderts mit der Statue des hl. Martin im Zentrum, umgeben von St. Antonius, dem

Abte, und St. Jakob, dem Pilgerpatron. Darunter sehen wir St. Dominikus und St. Theresia von Avila, die beiden spanischen Heiligen. Die zwei Seitenkapellen, die später angebaut wurden, zeigen eine barocke Stuklp-Ausstattung. Bemerkenswert ist die südliche Nische, in der eine vergoldete Holzstatue Aufstellung fand, die Maria mit dem Jesuskinde und dem Rosenkranze darstellt. Diese Plastik, die noch gotisierende Formen aufweist und aus dem 16. Jahrhundert datieren könnte, war eine Art Gnadenbild für die Postalesier. Wie noch das tempelartige Ciborium aus dem 17. Jahrhundert oder die kerzentragenden Engel aus dem 18. Jahrhundert beweisen, war einst das Inventar nicht wertlos. Viele Gegenstände wanderten später in die neue Pfarrkirche, so ein Kandelaber aus dem 15./16. und ein Marmortaufstein aus dem 16. Jahrhundert.[1]

Wenige Gebäulichkeiten oberhalb der St. Martinskirche lag das Disentiser Hospiz. Keine gerade günstige Lage, denn das ganze untere alte Dorf war und ist bisweilen durch den vorbeifließenden Valgello gefährdet, der im Sommer wohl austrocknet, aber sonst mit seinen reißenden Wassern gefährlich werden kann. Noch mehr Unheil angerichtet hat der weiter westlich hinunter rauschende größere Caldenno, den heute die nach Postalesio führende Straße überbrückt. Deshalb hat sich das Dorf immer mehr nach Norden und Osten verlegt. Sinnbild dafür ist die neue Pfarrkirche, die 1685–1710 erbaut wurde und ein Werk des Tessiners G. Casarino aus dem Valmaggia darstellt. Die Ausschmückung der Kirche nahm aber noch die ganze Zeit des 18. Jahrhunderts in Anspruch. Sie offenbart den großen Reichtum des Dorfes. Hier ist vor allem der herrliche Marmoraltar mit seinen sechs Säulen zu nennen, den M. Giudice nach Zeichnungen von Cesare Ligari 1769–1772 ausführte. Den Chor bemalte Francesco Massalli aus Lugano mit seiner Phantasiearchitektur (1775), jedoch stammen die beiden Wandgemälde von Giuseppe Torricelli, wiederum einem Luganesen. Man glaubt sich fast in einer Bischofskathedrale zu befinden, so herrlich wirken diese Fresken. Auch die Doppel-Ballustrade und das Lavabo, Werke des Baldassarre Calvasina (1778), tragen zu diesem Eindrucke bei. Die glänzendste Leistung aber ist die Ausmalung des Schiffes durch Gian Pietro Romegialli (1782–1783),

[1] Lenzi M. G., Inventario degli oggetti d'Arte d'Italia IX. Provincia di Sondrio 1938, S. 234–236.

der sich von keinem Geringeren als G. B. Tiepolo beeinflussen ließ. Mögen auch die Figuren dieser Bilder wenig zahlreich und die Farben nur zu ausschließlich rote Töne bevorzugen, der phantasievolle Entwurf mit seinen großzügigen Durchblicken erinnert an große Meister. Wie spät noch an der Kirche gearbeitet wurde, zeigt das Portal von Viggiù (1792). Alles in allem belegt die neue Pfarrkirche, die am 18. Juni 1780 zu Ehren des alten Patrons St. Martin und des neuen Beschützers St. Antonius des Einsiedlers geweiht wurde, den reichen Wohlstand und den kirchlichen Sinn des Dorfes Postalesio im 18. Jahrhundert.[2]

Und Postalesio war ein kleines Dorf. Die Zahl der Bewohner in damaliger Zeit betrug nach Angabe der Postaleser Status animarum im Jahre 1718 an die 544, im Jahre 1754 an die 424 Seelen. Die gleiche Zahl wies der Ort 1770 mit 422 Bewohnern auf.[3]

Politisch unterstand das ganze Veltlin seit 1512 den Bündnern. Das hatte zur Folge, daß viele Bündner auch des Oberlandes das Tal kennen lernten, und zwar meist während ihrer zweijährigen amtlichen Stellung. Als Landeshauptmann wirkte 1665 Nikolaus Maissen von Somvix und 1695 Caspar de Turre von Brigels, als Commissari 1699 Melchior Jagmet von Disentis. Als Podestà von Tirano seien Konradin von Castelberg (1657) und Caspar de Turre (1687) genannt. Für Morbegno ist Florin Jagmet von Disentis (1673) bezeichnend. Am nächsten bei Postalesio lag Teglio (zwischen Tirano und Sondrio), wo mancher Bündner Oberländer weilte (M. von Rungs 1685, Johannes Meissen 1691, Ludwig Fontana von Disentis 1709).[4] Daher auch Auswanderungen ins schöne Tal der Adda. So kam es, daß eine Ursula von Capaul, die Tochter des Georg von Capaul aus Slovengo bzw. Sluino, das heißt also wahrscheinlich aus Schleuis bei Ilanz, den Josef Tuffini heiratete und sich just in Postalesio naturalisierte.[5]

---

[2] Näheres Tarcisio Salice, La Parrocchiale di S. Antonio in Postalesio. Bollettino della Società storica Valtellinese 8 (1954) 45–49. Dazu Lenzi l. c.

[3] Alle hier zitierten Archivalien stammen, sofern nichts anderes angegeben ist, aus dem Pfarrarchive von Postalesio, das uns Don Tarcisio Salice, Pfarrer daselbst, in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt hat.

[4] Jecklin F., Die Amtsleute in den bündnerischen Untertanenlanden. Jahresbericht der Historisch-antqiuarischen Gesellschaft von Graubünden 20 (1890) 35–36.

[5] Taufbuch zum 7. Oktober 1700 und 14. Januar 1706. Vgl. Robbi J., Ils terms per ils noms dellas vschinaunchas etc. 1916, S. 29–30.

Auch geistliche Beziehungen fehlen nicht. In Sondrio, also nicht weit von unserm Postalesio entfernt, stand schon seit Jahrhunderten das bekannte Kloster S. Lorenzo auf dem Monte Rovoletto, wo Benediktinerinnen ein gottgeweihtes Leben führten. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts schenkte ihnen Gallus Demont von Villa nicht wenig. Im Auftrage des Luzerner Nuntius Farnese visitierte es 1640 der Disentiser Abt Augustin Stöcklin, wobei er freilich die Exkommunikation des zuständigen Comenser Bischofs auf sich nehmen mußte.[6] In dieses blühende und angesehene Kloster trat auch eine Tochter des Landrichters Maissen ein.[7]

Vielleicht ist es noch erwähnenswert, daß zwischen San Lorenzo und Postalesio Verbindungen bestanden, die freilich erst aus späterer Zeit stammen. Dr. Ignatius Carbonera, Pfarrer in Postalesio 1700–1736, amtete beispielsweise als Beichtvater der Nonnen.[8] Auch wirtschaftliche Berührungen fehlen nicht, schuldete doch die «magnifica Comunità di Postalesio» den Klosterfrauen 1723 bzw. 1730 einige Kapitalien.[9] Dazu besaß die Abtei des hl. Laurentius auf dem Gebiete von Postalesio Ende des 18. Jahrhunderts Rechtstitel und mußte daher 6 Lire an Steuern zahlen.[10] All das setzt anschaulich die Nähe des Nonnenkonventes ins Licht.

2. Giovanni Battista Artaria und seine Schenkung 1694/1713

Der unmittelbare Anstoß zur Berufung von Disentiser Benediktinern kam indes nicht von den Bündnern im Veltlin, sondern von einem Kleriker der Postaleser Familie Artaria. Im 15. Jahrhundert befand sich diese noble Sippe freilich noch in der Hauptstadt Sondrio, so die beiden Notare Nicolò Artaria (belegt 1408–1444) und Antonio Artaria (belegt 1480–1482). Jedoch schon 1504 erscheint ein Bernar-

[6] Näheres Ischi 1950, S. 122–123. Auch die Chronaca Historiale di S. Lorenzo von 1672, S. 13–14 der Kopie im Institut St. Lorenzo erzählt die Ereignisse von Demont und Stöcklin.

[7] Vgl. Klosterarchiv ND fol. 174 zum 21. Dezember 1677, wonach der Tochter Meißens «ihre Dotta» ausbezahlt werden sollte.

[8] Liber mortuorum Postalesii zu 1736 Oct. 27: Ignatius Carbonera... Sanctimonialium Sondrii actualis Confessarius.

[9] Registro comuniciato l'anno 1730, fol. 39 verso zum 26. Okt. 1723.

[10] Quinternetto di Postalesio 1782.

dus de Artaria als Vertreter von Postalesio. Im 16. Säkulum sind bereits mehrere in Postalesio ansässig, so die Notare Nicolò (1518–1519) und Antonio Maria (1557–1559) sowie dessen gleichnamiger Sohn (1578–1598).[11] Auch in der folgenden Zeit begegnen uns wieder Juristen, so Dr. Nicolò Artaria 1587–1627, der in einer Urkunde von 1619 imperiali auctoritate notarius publicus genannt wird, und Dr. Constantino Artaria, der Maria Perari, die Tochter des Dr. Lorenzo Perari aus dem nahen Castione, heiratete. Aus dieser Ehe stammt Lorenzo (geb. 1657), der Priester wurde, aber trotz seines nicht hohen Alters viele Jahre an Kindesstatt kam und in seinem Hause zu Postalesio 1720 starb.[12] Vielleicht ein Sohn oder ein Enkel von Dr. Constantino Artaria ist Antonio Maria Artaria, der Benedetta de' Pozzi aus dem nahen Teglio heiratete. Schon der Vorname kündet die Liebe zum Orden des hl. Benedikt an. Dieser Familie entstammen acht Kinder (Dalia Camilla, geb. 1638, Angela Maria, geb. 1639, Maria Magdalena, geb. 1640, Catharina, geb. 1643, Anna Maria, geb. 1644, Carlo Francesco, geb. 1646, Giovanni Battista, geb. 1648). Von Bedeutung für uns sind die drei letzten Kinder, zunächst die jüngste Tochter Anna Maria (1644–1723), da sie später bei der Gründung des Disentiser Hospizes eine gewisse Rolle spielt, dann Carlo Francesco, welcher Theologie studierte und seit 1673 als Kaplan und seit 1676 bis zu seinem im Jahre 1700 erfolgten Tode als Pfarrer in Postalesio wirkte. Unter ihm begann also der neue Kirchenbau.[13] Als letztes Kind folgte Giovanni Battista Artaria (geb. 13. April 1648), der spätere Gründer des Disentiser Hospizes. Auch er wandte sich der Theologia sacra zu. Es scheint fast, als ob der ältere Bruder in seiner Stellung als Pfarrer von Postalesio unsern jungen Neupriester Giovanni als Kaplan zu sich rief. Auf alle Fälle begegnet er uns als Capellanus Postalesii 1681–1692.[14] Später blieb er auch noch im Dorfe, doch nicht mehr in seiner Stellung als Kaplan, sondern als Privat-

---

[11] Archivio di Stato, Sondrio: Indice generale dei Notai. Dazu Urkunde von 1504 im Pfarrarchiv Postalesio.

[12] Liber Mortuorum 1684–1853 zum 7. Nov. 1720: extremae unctionis sacramento et commendatione animae munitus, eo quod fatuus per multos annos vixerit et talis obierit.

[13] Liber Mortuorum 1684–1853 zum 31. Mai 1700: Presbyter Carolus Franciscus Artaria Parochus aetatis suae annorum 54 in domo propria... functus est officii pastoralis spatio annorum 23 et mensibus 8 zelo vero et spiritu pastorali.

[14] Vgl. Taufbuch zum 15. Juni 1681 und 6. Dez. 1692. Sterbebuch zum 3. und 27. März 1684.

priester, als welcher er gelegentlich beim Taufen mithalf.[15] Er wohnte im Hause des Vaters, das sich gerade oberhalb der alten Martinskirche befand.

Es fällt sofort auf, daß Giovanni nur bei seinem Bruder in Postalesio eine Anstellung fand und so früh sich von der amtlichen Pastoration zurückzog. Gesundheitliche oder geistige Hemmung wie einst bei Lorenzo Artaria? Wenigstens ein Teil des Rätsels wird durch Giovannis bereits am 29. Dezember 1694 in Disentis gemachte Schenkungserklärung gelöst. Hier spricht er offen davon, daß er in den letzten Jahren «von einigen seiner Verwandten sehr mißhandelt, verachtet und übervorteilt wurde, wie es im Veltlin allgemein bekannt ist.»[16] Er spricht von «undankbaren und groben Personen». Um ein Beispiel zu geben, wie man «den kirchlichen Personen Achtung, Gehorsam und Ehrfurcht schulde», bestimmte er zum Troste seiner Vorfahren und Nachfolger, Verwandten und Wohltäter, daß Abt Adalbert II. und sein Konvent sein ganzes Erbe nach seinem Tode erhalten sollen, mag es nun von Vater, der damals als schon verstorben bezeichnet wird, oder von der Mutter, von Bruder oder Schwester herkommen. Immerhin sollen gemäß «den Statuten und dem Brauch des Veltlins» alle Gläubiger oder Verwandten, besonders wenn sie arm sind, gerechterweise etwas erhalten. Jedoch darf für diese letzteren Personen nicht dasjenige Vermögen in Anspruch genommen werden, das er sich selbst erworben hat. Dieser Teil des Erbes ist vielmehr für seine Seelenruhe und für die Erhaltung seiner Haushälterin Christina Biancha aus dem Tirol zu verwenden. Die genannte Magd soll Nahrung und Kleidung sowie Pflege in kranken Tagen und ein angemessenes Begräbnis erhalten. Als besonderes Ziel der Schenkung verfolgte Giovanni Battista Artaria, dadurch ein Hospiz (hospitio o convento) in Postalesio zu ermöglichen, das Patres von Disentis beständig bewohnen könnten.

Die Schenkung war also nicht so genau umschrieben, dazu keine Übereignung zu Lebzeiten, sondern eine Erbschaft nach dem Ableben. Noch fast zwanzig Jahre ging es, bis das Versprechen in die Tat umgesetzt wurde. Am 5. Januar 1713 starb Giovanni Battista Artaria im Alter von 65 (nicht 69) Jahren in seinem eigenen Hause und wurde

[15] Taufbuch zum 20. Sept. 1694: Presbyter Joannes B. Artaria.
[16] ND fol. 306 zum 29. Dez. 1694.

am 7. Januar in der nahen Martinskirche in der Gruft der Priester, also wohl im Chore der Kirche, wo heute noch zwei bewegliche Grabsteine vorhanden sind, beigesetzt.[17]

Nun war die Verwirklichung des Testamentes fällig geworden. Man sandte zunächst einen ganz gewandten und angesehenen Mann nach Postalesio, P. Gallus Deflorin, den Ökonomen des Klosters. Das Berthersche Tagebuch berichtet uns nämlich (S. 327): «1713, den 1. Merzen, als P. Gallus Statalter gen Lugnez und in (!) gen (!) Postales gangen, ist P. Justus von Fürsten in dis Convent Statalter erklärt worden.» Deflorin mußte also das neu gegründete Beneficium in Romein, wo P. Placidus Rüttimann seit dem 15. Februar 1713 sich aufhielt, und dann die Artaria-Erbschaft in Postalesio gründlich ansehen und studieren.[18] Er war also längere Zeit abwesend.

Zur weiteren Sicherung der Veltliner Gründung erbaten sich die Disentiser die Zustimmung des Nuntius Carracciolo. Durch den unglücklichen Ausgang des zweiten Villmerger Krieges veranlaßt, hatte er Luzern verlassen und war über Altdorf nach Disentis gekommen, wo er am 11. September 1712 die große Abteikirche eingeweiht hatte. Darauf begab er sich nach Chur. Hier bestätigte er dem Kloster Disentis am 22. Oktober 1712 die Schenkung von zwei Romeiner Wohltätern, die ein Benefiziat gründen wollten.[19] Carracciolo zog sich dann weiter nach Lugano zurück, wo er noch einige Jahre seines Amtes waltete (bis 1716). Die Disentiser Mönche suchten ihn in dieser tessinischen Residenz auf, um von ihm die Approbation für Postalesio zu erreichen. Tatsächlich erhielten sie diese am 20. Mai 1713[20]. Der apostolische Legat erinnerte sich darin sowohl an die vor Jahresfrist erfolgte Weihe der herrlichen Klosterkirche (ecclesiam magnificentissimam) als auch an die Romeiner Gründung. Dem Kloster bestätigte er das ganze Erbe des verstorbenen Joh. B. Artaria, jedoch unter der

---

[17] Liber mortuorum zum 5. Januar 1713: Die quinta Januarii R. Dominus Presbyter Joannes Baptista Artaria de Postalesio, filius quondam Domini Antonii, aetatis suae annorum 69 circiter in domo propria in communione sanctae matris ecclesiae animam Deo reddidit, cuius corpus die septima suprascripti mensis sepultum fuit in ecclesia parrochiali S. Martini in sepulcro sacerdotum per Ignatium Carboneram parochum Postalesii sanctissimis sacramentis Eucharistie et Penitentie refectus ac extrema unctione munitus et commendatione animae roboratus die quinta ut supra.

[18] Bündner Monatsblatt 1954, S. 289.

[19] Bündner Monatsblatt 1946, S. 370 und 1954, S. 286–287.

[20] MB II. 47–49 = A SF (23) 9 S. 1–2 = ND fol. 220 (Konzept).

ausdrücklichen Bedingung, daß in Postalesio ein dauerndes Hospiz errichtet und dort für den Stifter und dessen Verwandten gebetet würde (hospitium pro permanenti habitatione dictorum Religiosorum Disertinae ibique suffragandi pro anima Testatoris eiusque affinium). Der Nuntius erhoffte aus der neuen Gründung ein großes Wachstum (non exiguum incrementum) der katholischen Religion in Graubünden wie auch im Veltlin selbst. In diesem Zusammenhang wies der italienische Kurfürst auf die großen Verdienste des Abtes und Konventes von Disentis für die Verbreitung des Glaubens hin (Abbati et Conventui pro orthodoxae fidei augmento optime merito). Öffentlich hatten die Mönche die religiöse Bedeutung des Hospizes besonders deutlich umschrieben. Nachdem die Katholiken in den bündnerischen Stammlanden in der Minderheit waren, im Veltlin aber die mehrheitlich protestantische Beamtenschaft nicht gerne gesehen war, konnte eine solche Gründung nur erwünscht sein.

Eine dauernde mönchische Niederlassung in Postalesio, wie sie durch die Schenkung gewünscht wurde, hatte zwei Gefahren, denen der apostolische Gesandte von vorneherein begegnen wollte. Zunächst konnte eine solche Neugründung mit der Pfarrei in Schwierigkeiten kommen, weshalb der Nuntius bestimmte, daß sich die Disentiser in Postalesio keine pfarrherrlichen Rechte aneignen dürfen (sine ullo jurium parochialium praejudicio). Es sollten die schweren Kämpfe, die im 17. Jahrhundert zwischen Bistum Chur und Abtei Disentis stattfanden und 1685 durch die Churer Composition des Nuntius Cantelmi beendet worden waren, unmöglich gemacht werden. Und wie empfindlich auch der Oberhirte in Como, dem das Veltlin unterstand, war, wußte man noch genügend von der Exkommunikation des Abtes Stöcklin († 1641). Anderseits bedeutet das neue Veltliner Hospiz auch eine Gefahr für die Abtei Disentis. Die Disziplin hatte schon während des Kloster- und Kirchenbaues 1685–1712 gelitten, und nun konnte ein langer Aufenthalt im fernen Süden des dolce far niente, wo es berauschenden Wein in Fülle gab, der monastischen Zucht leicht schaden. Daher setzte der Nuntius ausdrücklich die Bedingung, daß der gleiche Mönch oder die gleichen wenigen Mönche nicht über drei Jahre in Postalesio bleiben dürfen. Nach dieser Zeit sollen sie ins Kloster zurückkehren und durch andere ersetzt werden, damit nicht «die mönchische Disziplin durch die lange Abwesenheit

absinken könne». Seitdem der Reformgedanken wach geworden war, wurden die Expositurен immer mehr als unideal empfunden.[21] Um 1600 betonten an der Universität Dillingen die jesuitischen Reformer ihren zahlreichen benediktinischen Schülern, daß das Leben außerhalb des Klosters «die gegenwärtige Pest der Mönche» sei.[22] Nuntius Scappi rief deshalb in seiner grundlegenden Visitation von 1623 alle Mönche von den Pfarreien ins Kloster Disentis zurück.[23] Die Statuten der schweizerischen Benediktinerkongregation von 1636 erlauben die dauernde Besorgung von Pfarreien nur als dringende Ausnahme (nullus sine urgente necessitate extra monasteria aut residentias nostras stabiliter agat parochum aut resideat).[24] So wollte selbst die Propaganda-Kongregation von 1661 den Kapuzinern der rätischen Mission vorschreiben, alljährlich die Pfarrei zu wechseln und nach drei Jahren wieder in die Provinz zurückzukehren.[25] Aber gerade in dieser Zeit suchte das Kloster Disentis unter Abt Adalbert II. sich die Pfarreien Somvix und Truns anzueignen, um dadurch den Klosterbau zu erleichtern. Es gelang jedoch nur, Maria-Licht in Truns und Ringgenberg zu erlangen, wie die Composition von 1685 bestimmte. Aber es gab in der ganzen Kongregation stets Schwierigkeiten mit den Möchspfarrern. Schon 1699 schärfte man den Expositi die Statuten ein, 1702 legte man ihnen dringend Exerzitien ans Herz. Und 1725 drang Nuntius Passionei, ähnlich wie 1713 hier in Disentis Nuntius Carracciolo, darauf, daß die ganze Kongregation die Außenposten aufgäbe, was jedoch die Äbteversammlung von St. Gallen am 14. Juni 1726 als unmöglich erklärte.[26]

Da Postalesio zudem nicht in der Diözese Chur lag, war es notwendig, für die Neugründung nicht nur den Nuntius, sondern auch den Bischof von Como zu begrüßen. Der damalige Nachfolger des hl. Abundius, Joseph Olgiati, erteilte schon am 22. Mai 1713, also

---

[21] Veit L. A., Die Kirche im Zeitalter des Individualismus 1 (1931) 53–54.

[22] Specht Th., Geschichte der Universität Dillingen, 1902, S. 414–424 über Benediktiner-Erziehung.

[23] Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 42 (1948) 59.

[24] Notae seu Observationies in Regulam S. Benedicti 1636, S. 100–101 zu cap. 62 (Handschrift des Stiftsarchivs Disentis).

[25] Näheres Müller I., Die Abtei Disentis 1655–1696. 1955, S. 95.

[26] Acta Congregationis IV, S. 29, 96, 410, 422, 446, 539. Dazu Bündner Monatsblatt 1954, S. 292–293, und Tomaschett Paul, Der Zehntenstreit im Hochgerichte Disentis 1728–1738. 1955, S. 34.

zwei Tage nach der Bestätigung des Nuntius, seine diesbezügliche Erlaubnis. Die Disentiser Gesandtschaft war offenbar von Lugano nach dem nahen Como gegangen. Wie der Nuntius, so wahrte auch der Comenser Oberhirte die Jurisidiction der Diözesanoberen und des Pfarrers von Postalesio (sine praeiudicio jurisidictionis nostri Ordinarii juxta apostolicas sanctiones et salvis juribus parochialibus). Daraus ergibt sich, daß es sich um eine privatrechtliche Niederlassung handelte. Ferner verrät das bischöfliche Schreiben, daß es darum ging, aus dem erhaltenen Erbe Artarias ein neues Hospiz zu bauen (ut hospitium valeat aedificari), also nicht etwa nur das Haus Artarias zu bewohnen, was ja vorläufig einzig in Betracht kam. Die glückliche Schenkung hatte die Phantasie der Disentiser sehr in Bewegung gebracht. Wie Carracciolo hoffte auch Olgiati aus dem ganzen Unternehmen eine sichtliche Förderung der kirchlichen Interessen im Veltlin (non modicum profectum ecclesiae).[27]

Nachdem nun die rechtlichen Vorbereitungen vollendet waren, konnte die eigentliche Übergabe erfolgen. Dazu kam die Schwester des verstorbenen Johann Baptist Artaria, Anna Maria Artaria selbst nach Disentis. Vermutlich nahm sie am Feste der hl. Patrone Placidus und Sigisbert, am 11. Juli 1713, teil. Wenige Tage darauf, am 16. Juli 1713, fand die feierliche und rechtsgültige Dokumentierung statt, und zwar im Saale des Klosters (nella sala inferiore essistente nel ven. monastero). Als Schreiber amtete Johannes Theodoricus von Castelberg, der Kanzler der Cadi, während als Zeugen auftraten Landammann Florin von Castelberg (Mistral 1702–1703), Ludwig Franz Fontana, 1709–1710 Podestà in Teglio, sowie Michael Tgietgiel, der Sohn des in Somvix tätigen Kassiers (fiscale) Jakob Tgietgiel.[28] Anna Maria Artaria setzte auseinander, wie ihr verstorbener Bruder testamentarisch dem Kloster eine Hinterlassenschaft übergab, um in Postalesio ein Hospiz oder einen Konvent zu gründen. Sie will dieses verdienstvolle Werk fördern zu Ehren der hl. Placidus und Sigisbert, zur Erleichterung ihrer Seele, als Fürbitte für ihre Vorfahren und Verwandten und Wohltäter und «um der guten Werke, die hier im ehrwürdigen Kloster jetzt und immerfort getätigt werden, teilhaftig zu

[27] ND fol. 307 = MB II. 49–50 = A SF (23) 9 S. 2 zum 22. Mai 1713.
[28] ND fol. 307 zum 16. Juli 1713.

werden». Abt Adalbert III., Defuns und der Dekan des Klosters, der im Namen des Kapitels anwesend war, nahmen die Schenkung an, soweit man ein solches Erbe «tenore li statuti della Valltellina» annehmen kann. Was aber wirklich ererbt werden kann, ist sofort Eigentum des Klosters.

Anna Maria Artaria verpfründete sich nun gleichsam dem Kloster. Ad dies vitae erhält sie Unterhalt und Kleidung sowie Pflege. Falls sie nicht in der Wohnung der Patres in Postalesio bleiben will oder falls umgekehrt die Patres dies nicht als wünschenswert erachten, so müssen letztere für eine Wohnung aufkommen und, wie abgemacht, den nötigen Unterhalt gewähren. Solange sie lebt, muß das Kloster jährlich 12 Messen lesen. Nach ihrem Tode sollen die Mönche Gebete und Messen verrichten wie bei einem anderen Klostermitglied. Ihr Name soll unter die Wohltäter der Abtei ins Necrologium eingetragen werden. Ihr Gedächtnis möge man wie bei andern Wohltätern feiern, und zwar am Tage nach St. Martin, dem Patron von Kirche und Kloster.

Dieser Vertrag vom 16. Juli 1713 in Disentis hatte aber den Nachteil, daß er nicht im Lande der Schenkung selbst abgeschlossen war und daß er nicht mit den Verwandten, mit denen ja der Verstorbene ohnehin nicht überaus glückliche Beziehungen gehabt zu haben scheint, rechnete. Abt Bernhard Frank von Frankenberg berichtet 1747 an den Nuntius, daß Johann Bapt. Artaria und seine Schwester «dem Kloster ihr ganzes Erbe an Haus, an Gütern in Postalesio überlassen wollten. Aber ihre Erben machten dies streitig. Es kam zu einem Vertrage, kraft dessen dem Kloster wenig Hab und Gut übrig blieb, so daß zwei Religionen nicht davon erhalten werden konnten. Es mußte noch das übrige Vermögen, auch der größte Teil der Wohnung selbst, mit Geld vom Kloster erkauft werden.»[29] Abt Bernhard betrachtete deshalb diese letztwillige Verfügung einfach als «nicht in Erfüllung gegangen», weshalb man auch nicht gehalten sei, in Postalesio zu verbleiben.[30] Die Schenkung war eben trotz der bündnerischen Oberherrschaft im Veltlin in einem fernen und fremden Lande gemacht worden, was notwendigerweise Schwierigkeiten nach sich ziehen mußte.

---

[29] ND fol. 305, S. 1 und 3. Abt Bernhard an Nuntiatur. 5. November 1747.
[30] ND fol. 308. Abt Bernhard an Nuntiatur. 9. Dezember 1747.

3. Die erste Entwicklung des Hospizes

Sehen wir uns nun das Hospiz von Postalesio genauer an. Das Haus des verewigten Joh. B. Artaria liegt gerade oberhalb der alten Pfarrkirche St. Martin (Via S. Martino 6 und 6A). Zu diesem Wohngebäude führt ein representatives gewölbtes Eingangstor (ca. 3 Meter hoch und ca. 2 Meter breit), auf dessen Giebel noch Spuren einstiger guter Bemalung sichtbar sind, so z. B. gelbumrandete rote Kreisflächen und rotbraune Blumen (Wappen des Abtes Gallus Deflorin 1716–1724?). Auf der entsprechenden Innenseite entdeckt man noch ein kräftiges Kreuz mit den deutlichen Buchstaben C und P, zu welchen S und B zu ergänzen sind: Crux Sancti Patris Benedicti. Treten wir durch das Tor ein, so befinden wir uns im Vorhofe und entdecken gleich den schönen Garten um das Haus, wo Feigen, Äpfel, Mais und dahinter auch Trauben gedeihen. Das Haus selbst macht keinen großen Eindruck, enttäuscht eher, denn seine Maße sind bescheiden (ca. 6,5 × 7,5 Meter im Geviert). Es bietet heute nur zwei kleinen Familien Platz. Zum Keller gelangt man von Süden her durch einen schönen Bogen. Im 1. Stockwerk (Erdgeschoß) befindet sich gegen Westen ein Saal mit Balkendecke sowie einem offenen Kamin, dessen Rauch der außen an der Westwand angebaute Schornstein aufnimmt. Dieser große Raum dient heute zugleich als Küche. Früher war er wohl ein Empfangs- und Representationssaal. Daneben hatte auf der gleichen Etage nur noch ein Zimmer Platz. Im 2. Stock (bzw. 1. Stock) sind drei Kammern, darüber die Estrichetage mit nur einem Zimmer.

Selbstverständlich werden die Disentiser das Hospiz wohnlicher gemacht haben. Wie noch ein heutiger älterer Bewohner erzählte, hat man schon vor Jahren das Holzgetäfer, das mit Vögeln und Blumen bemalt war, fortgeschafft. Unter den Vögeln sollen sogar deren Namen gestanden haben. Einen kläglichen Überrest von einem rötlich getönten Täfer zeigte man mir noch auf einem Composthaufen des Gartens. Vielleicht stammt auch jener Schlangengriff am Stiegengeländer von dem zweiten zum Estrich-Stockwerk aus der Disentiser Zeit. Jedenfalls wissen wir, daß der begabte Klosterschreiner Br. Petrus Soler vom 10. Juni 1714 bis zum 6. Dezember 1716, also zweieinhalb

Jahre lang, hier arbeitete und dann krank aus dem Veltlin heimkehrte.[31]

Wer neben Br. Peter Soler in Postalesio von Anfang war, wissen wir nicht genau. P. Gallus Deflorin blieb nicht lange. Jedenfalls begegnet er uns schon 1715 als Dekan. Vermutlich war seit Gründung des Hospizes P. Anselm Genelin dort. Er taufte am 10. Dezember 1717 statt des Pfarrers ein Kind, wie das Taufbuch meldet: R. P. Anselmus Gianinus Disertinensis monasterii in hac parte Vicarius de mei paroci licentia baptizavit infantem. Im Status animarum von Postalesio zum Jahre 1718 erscheint er als sogenannter Vicar, d. h. als Oberer und Verwalter und war damals 29 Jahre alt. Ihm zur Seite stund P. Benedict Simeon, ein Mann von 35 Jahren. Er hatte den Titel Lector und gab mit P. Anselm ihrem im Hause wohnenden 17jährigen Schüler Antonius Unterricht. Zum Haushalt gehörte endlich noch die Haushälterin Jacoba, die 46 Jahre alt war und damit das kanonische Alter erreicht hatte.[32] Es war also eine recht bescheidenes Hospiz. Sehr begreiflich ist, daß die Abtei jüngere Patres entsandte, die sich dem Klima noch gut angleichen konnten, überdies noch zwei Rätoromanen, denen die Sprache des Veltlins näher lag und die der bündnerischen Oberherrschaft nicht fremd sein konnten. Entgegen dem Wunsche des Nuntius wechselte man aber die Patres nicht alle drei Jahre. Das hätte ja für die Verwaltung des Hospizes und der Güter keine guten Folgen gehabt. Jeder neu ankommende Disentiser Mönch hätte wieder von neuem die Schwierigkeiten der Sprache und des Klimas erfahren müssen.

Immerhin gab es in Postalesio trotzdem Schwierigkeiten. Die Visitation von 1731 bezeichnete als neue Postaleser Administratoren P. Coelestinus Berther und P. Johann Baptist Censet.[33] Aber die Ämterverteilung durch die Nuntiatur zu Anfang des Jahres 1733 bestimmte nach dem Veltlin P. Benedikt Simian als Ökonomen und P. Franz Leonz Müller[34]. So verwalteten P. Benedikt und

---

[31] Bündner Monatsblatt 1947, S. 122 (Berthersches Tagebuch).

[32] Status animarum 1718: in aedibus quondam Reverendi Domini Presbyteri Joannis Baptistae Artariae modo hospitio R. R. P. P. Sancti Benedicti Disertinen. R. Pater Anselmus, Vicarius, annorum 29, R. Pater Benedictus, Lector, annorum 35, Antonius eorum alumnus annorum 17, Jacoba eorum famula annorum 46. Auf diese und andere Texte hat Don Tarcisio Salice in seinem Artikel: I Benedittini di Disentis a Postalesio in der Zeitschrift: Le vie del bene 25 (1950) 6–7 aufmerksam gemacht.

[33] ND fol. 248, S. 3 zum 3. Sept. 1731.

[34] ND fol. 263, S. 15 zum 5. Februar 1733.

P. Leonz die Postaleser Besitzungen. P. Benedict Simian starb dort am 3. April 1738 und wurde am folgenden Tage in der Pfarrkirche St. Martin begraben, und zwar subtus pulpitum (d. h. unter der Kanzel, bzw. unter der Bühne oder dem Lesepult). Ob das im Chore bei den Priestergräbern oder vor dem südlichen Altar der Muttergottes war, wo heute noch eine größere Grabplatte ein Coemeterium mit verschiedenen unkenntlichen Überbleibseln aufweist, ist schwer zu sagen.[35] Als zweiter folgte ihm nach vier Jahren P. Placidus Arpagaus ins Grab nach, und zwar am Tage nach dem Disentiser Placidusfeste, am 12. Juli 1742, im Alter von 44 Jahren. Begraben wurde er ebenfalls in der Pfarrkirche.[36] Noch ein dritter Todesfall in Postalesio ist zu melden. P. Anselm Genelin war früher hier Vicar gewesen, später aber nach Disentis zurückberufen worden. 1733 bestimmte man ihn zum Unterricht der klösterlichen Jugend. Er begegnet uns auch 1736/37 öfters im Zehntenstreit als Abgeordneter des Klosters.[37] Wann er wieder genau den Weg ins Veltlin fand, wissen wir nicht. Es war seine letzte Südlandsfahrt. Er starb im Hospiz am 23. (nicht 25.) November 1747 und fand am folgenden Tage sein Grab in der Pfarrkirche.[38]

---

[35] Liber Mortuorum zu 1738: Die tertia Aprilis R.P.F. Benedictus Simian, Ordinis Sancti Benedicti Casinensis de Tisentis aetatis suae annorum 50 circiter in hopsitio sui ordinis Postalesii in communione sanctae matris ecclesiae animam Deo reddidit. Cuius corpus die sequenti sepultum fuit in ecclesia parochiali subtus pulpitum. Rev. P. F. Protasium a Sancto Angelo Ordinis Capucinorum sanctissimo penitentie sacramento refectus et per me Joseph Mariam Carboneram rectore sanctissimo eucharistie sacramento munitus ac tandem sacra olei unctione et animae commendatione roboratus.

[36] Liber Mortuorum zu 1742: Die 12. Julii R. Pater Placidus Arpagaus Ordinis sancti Benedicti Casinensis professus in Monasterio de Disentis in Raetia aetatis suae annorum 45 circiter in hospitio sui ordinis Postalesii fundato, in communione sanctae matris ecclesiae animam Deo reddidit, cuius corpus altera die sepultum fuit in ecclesia parochiali subtus pulpitum. Per R. P. Dominicum Monciaccum sancto (!) paenitentiae sacramento et per me P(resbyterum) Josephum Mariam Carboneram rectorem sanctissimo eucharistiae sacramento reffectus et sacri olei unctione et animae commendatione roboratus. Vgl. Status animarum 1718 usw. zu den mortui von 1742: «Admodum R. D. Placidus Arpagaus, mortuus die 12. Julii.»

[37] ND fol. 263 zum 5. Februar 1733. Dazu Tomaschett Paul, Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis 1728–1738. Chur 1955, S. 103, 109, 118, 125–126, 130.

[38] Liber Mortuorum zu 1747: Die 23. Novembris Admodum R.P.D. Anselmus Genin ordinis sancti Benedicti Casinensis monasterii Disertinensis alias Viccarius huius hospitii Postalesii in eodem hospitio aetatis suae annorum 60 circiter animam Deo reddidit in communione sanctae matris ecclesiae, cuius corpus die sequenti tumulatum fuit in ecclesia parochiali subtus pulpitum per me Joseph Mariam Carbonera parochum sanctissimae Eucharistiae sacramento reffectus sacrique olei unctione munitus tandem animae commendatione roboratus.

Nachdem wir die in Postalesio verstorbenen Disentiser erwähnt haben, müssen wir hier auch noch der Schwester des Stifters, Anna Maria Artaria (geb. 1644), gedenken. Sie hatte sich bei der Gründung des Hospizes, bei der sie als 69jährige mitwirkte, Unterkunft und Unterhalt gesichert. Doch befand sie sich in den ersten Jahren sicher nicht im Hospiz, da sie im Status animarum von 1718 nicht als Bet wohnerin des Hauses angegeben ist. In diesem Verzeichnis figurier-vielmehr ihr Haus mit zwei Personen als eigener Haushalt. In den letzten Jahren oder doch sicher in der Zeit ihrer schweren Schwäche und Krankheit weilte sie bei den Patres, welche die beinahe achtzigjährige Wohltäterin bis zu ihrem letzten Augenblicke am 16. Mai 1723 pflegten und trösteten.[39] Damit hatten die Mönche ihre schuldige Pietät gegen den Stifter und auch ihre eingegangenen Verpflichtungen gegenüber dessen Schwester erfüllt.[40]

Neben den personalen Veränderungen seien auch noch die realen Erweiterungen nicht vergessen. Hinter der Martinskirche zu Postalesio lag anstoßend an den Besitzungen des Klosters die sog. Pezza campiva, die der Pfarrkirche gehörte. 1737 verkaufte letztere dieses Stück, um dadurch eigene Schulden gegenüber den Erben von Paolo Laviz, zari von Sondrio zu tilgen. Der Preis, den Disentis erlegen mußte-wurde auf 610 Veltliner Lire für die sog. Pertica, die in Sondrio 688 Quadratmeter umfaßte, bestimmt. Es muß sich offensichtlich um ein ganz beträchtliches Stück gehandelt haben, das den bisherigen klösterlichen Besitz glücklich erweiterte und abrundete.[41] In Disentis konnte man sich um so mehr für diesen Zuwachs entscheiden, als eben im gleichen Jahre 1737 der Auskauf der Getreide-Zehnten Geld brachte.

---

[39] Liber Mortuorum zu 1723: Die 16. mensis May Domina Anna Maria, filia quondam Domini Antonii Mariae Artariae huius pareciae, aetatis suae annorum 74 circiter in ospitio RR. PP. Benedictinorum in communione sanctae matris ecclesiae animan reddidit, cuius corpus die sequenti sepultum fuit in sepulcro illorum de Artaria in ecclesia parochiali per me parochum sanctissimis Eucharistiae et Poenitentiae sacramentis munita ac sacra unctione: animam recomendarunt dicti Patres Benedictini.

[40] Im Necrologium von 1810 fehlen beide Stifter, die dann P. Adalgott Schumacher († 1927) zum 5. Januar eingetragen hat: R. D. Joannes Baptista Artaria, Capellanus in Postalesio in Valtellina eiusque soror Anna Maria Artaria, fundatores beneficii nostro ibidem nunc exstincti.

[41] Inventario dei beni della Chiesa Parrochiale 1677–1808, darin Inventario della Chiesa Parrocchiale di S. Martino di Postalesio fatto e rinovato l'anno 1712, Nr. 58: Pezza Campiva zu 1712, 1713 und Notabene zu 1737. Dazu Tavole di Ragguaglio dei Pesi delle misure etc. 1860, S. 50.

Vier Jahre nachher waren bereits über 20 000 Florin für die Vergrößerung der Postaleser Besitzungen angelegt.[42]

Zum Schlusse lassen wir Abt Bernhard Frank zum Worte kommen, der uns 1747 das Postaleser Hospiz ausführlich charakterisiert. Er weist darauf hin, daß seit der Gründung durch Joh. Baptist Artaria und seine Schwester 1713 zwei Patres dort wohnten, die aber «während des ganzen Jahres, ausgenommen die Weinlese, fast keine Beschäftigung haben» (fuor della vindemie non hanno quasi niun impiego). «Die Wohnung selbst, wo sie verweilen, ist sehr unbequem und tatsächlich für Religiosen ungeziemend» (molto incommoda e affatto sconveniente a religiosi). 1746 habe der bekannte Cardinal Querini das Hospiz besucht und könne diese Tatsachen bezeugen. «Dazu sind das Haus und seine Keller einerseits dem Zuflusse des Regenwassers und anderseits dem Einbruche eines reißenden Gießbaches unterworfen, der schon ringsherum viele Häuser schädigte und sich jedes Jahr mehr nähert.» Das alte Lied vom bösen Valgello! Abt Bernhard will seine Mönche nicht «so ausgesetzt und verlassen an einem ganz unsauberen Orte (luogo tutto improprio) und ohne eigene Kirche oder Kapelle unter Bauern und Rebenschößlingen, mit einer oder zwei Mägden im Hause, drei volle Tage von ihrem Kloster und von ihren Obern entfernt und während des größten Teiles des Jahres müßig lassen.» Dort unten im Tale der Adda hätten die Mönche keinen Nutzen von ihren Studien und «jeder Müßiggänger kann hoffen, einen solchen Posten außerhalb des Klosters zu erhalten, wo er es ohne Arbeit bequem hat.» Der Disentiser Prälat hält dafür, daß man Postalesio aufgeben könne. Die Stifter hätten die Verpflichtung auferlegt, für ihre Seelen und ihre Eltern zu beten, ohne aber einen bestimmten Ort oder eine bestimmte Kirche oder eine besondere Obliegenheit anzugeben. Ihre hauptsächlichste Absicht sei gewesen, im Veltlin das benediktinische Leben einzuführen und dem Kloster Disentis einigen Nutzen zu verschaffen. Das könne durch ein größeres Benediktinerkolleg, das Disentis in der Hauptstadt Sondrio gründen wolle, erreicht werden. Von dort aus könne man dann die Eigengüter in Postalesio auch verwalten.[43] Man wird sich immer vor Augen halten, daß Abt Bernhard damals mit diesen Ausführungen von der Nuntiatur die

[42] Tomaschett l. c. 141.
[43] ND fol. 305, S. 1–4; fol. 308. 5. November bzw. 9. Dezember 1747.

Gründung des Kollegs in Sondrio erreichen wollte und daß er nicht ein einfacher Bündner, sondern ein Innsbrucker Adeliger und feudaler Fürstabt und ein Mann der feinen Bildung war. Immerhin konnte er über einige Erfahrungen mit Postalesio aufwarten, die durchaus nicht aus der Luft genommen waren.

Zur Ergänzung dieses Urteils möchten wir noch den Veltliner Historiker Francesco Saverio Quadrio zum Worte kommen lassen. Er ist zwar ein eigenartiger Mann, zuerst Jesuit, Sprachlehrer in Padua, Theologieprofessor in Bologna, schrieb eine Storia generale della poesia, verließ dann den Orden, floh nach Zürich, begab sich nach Paris, knüpfte mit Voltaire Beziehungen an und endete als Bibliothekar des Gouverneurs in Mailand († 21. Dezember 1756). Er gab in zwei Bänden 1755–1756 eine rechtshistorische und politische Darstellung des Veltlins heraus, die sich auch mit den Gründungen der Disentiser beschäftigt. Zunächst erwähnt er die vielen früheren Niederlassungen der schwarzen Benediktiner im Lande der Adda, die alle durch die traurigen Schicksale des Tales, besonders durch die Konfessionshändel, untergegangen sind. Aber solchen Ereignissen zum Trotz, so fährt Quadrio fort, «besitzen diese Mönche noch in Postalesio ein Hospiz, das dem berühmten Kloster Disentis gehört. Es wurde von dem frommen Priester Johann Baptist Artaria mit ersprießlichen Einnahmen diesen Mönchen überlassen und geschenkt. Ein anderes Hospiz mit Kirche haben die gleichen Mönche neuerdings in Sondrio erworben, das ebenso von dem genannten Kloster Disentis oder Tisitis in Rätien abhängt.»[44] Quadrio zeigte hier in seinem Werke, das er übrigens dem Benediktinerpapste Benedikt XIV. widmete, einige Sympathie für die Siedlungen der bündnerischen Mönche. Vielleicht wäre eine feste Gründung mit monastischem Charakter möglich gewesen wenn das Kolleg in Sondrio Bestand gehabt hätte.

[44] Quadrio F.S., Dissertationi critico-storiche intorno alla Rezia-Valtellina 2 (1755) 580. Dazu Historisch-biograph. Lexikon der Schweiz, 5 (1929) 507.